Henry Wabel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1973)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

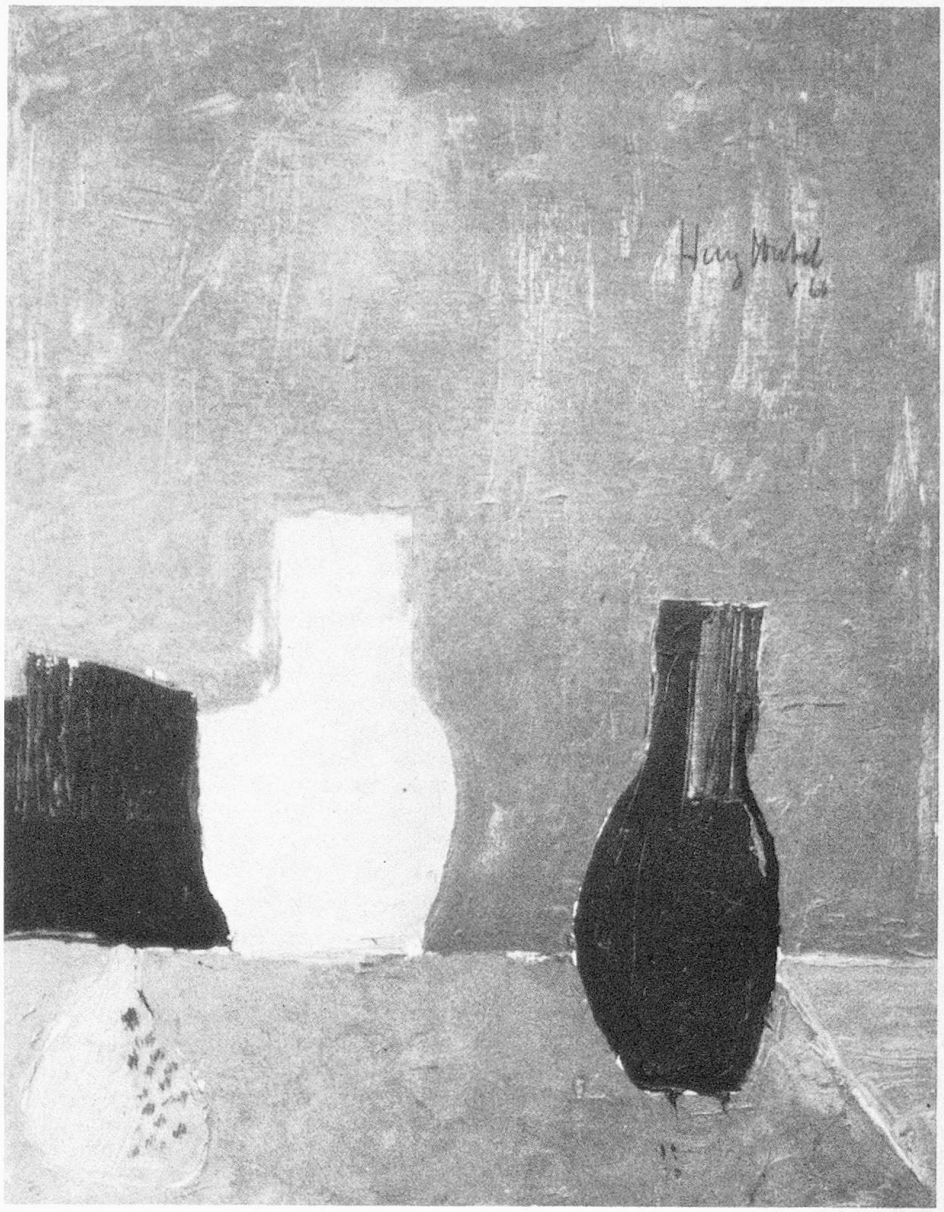
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Henry Wabel



geboren in Zürich am 18. Februar 1889
Nach Schulschluss eine Malerlehre. Dann 4 Semester Kunstgewerbeschule Zürich, 2 Semester Ecole des Beaux-Arts, Genf. 1910 bis 1914 erster Aufenthalt in Paris als selbständiger Maler.
1911 Ausstellung im Zürcher Kunsthaus zusammen mit Zürcher Kollegen.
1962 Weitere gemeinsame Ausstellung im Kunsthaus Zürich.
1971 Gesamtschau im Museum Allerheiligen in Schaffhausen.
All die Arbeitsjahre hindurch immer wieder in Paris und in der Schweiz vertreten. Seit Jahren GSMBA-Mitglied.

Graue Tischplatte, 1964

Seine jetzigen Bilder (um 1945) bauen sich – wie seine älteren auch – auf sehr einfache, aber innerhalb ihrer Einfachheit mannigfaltige Weise auf. Die Raumperspektive wird durch ein gestaffeltes Spiel von abgestuften Plänen ersetzt, welche, ohne die Malfläche zu durchbrechen und zu zerscherben, die nötige Raumtiefe andeuten. In diesem Bildraum und auf dessen Pläne werden die dargestellten Gegenstände – Hausgeräte, Musikinstrumente, Notenständer usw. – hingesetzt, die Wabel immer wieder als banaler Vorwand zum nichts weniger als banalen Vorgang des Malens dienen. Diese Gegenstände – gelegentlich auch Gestalten – haben in seiner Malerei gar keine andere Bedeutung, als treue und dienstbare Träger bestimmter Formen und Farben – daneben auch stofflicher Eigenschaften – zu sein, die des Künstlers Pinsel immer wieder umzirkt und umkost.

Max Eichenberger
aus «Kunst und Volk» 1945.

Fünfundzwanzig Jahre sind es seit diesem Aufsatz her. Grundsätzlich geändert hat sich nichts: Vielleicht ist das Fauvistische ein wenig zurückgenommen und der luzide Décor von Matisse ein wenig deutlicher geworden, vielleicht könnte man bei einigen Bildern von Zuwachs an Abstraktion sprechen und von einem Verlust an Gegenständlichkeit. Aber es handelt sich durchaus um Schwankungen, die seit jeher im Formbereich Wabels lagen, und sie sind von so geringem Ausmass, dass sie kaum je über das hinausgehen, was man gern als eine Erkundung neuer Möglichkeiten wahrnimmt. Es wird darum richtig sein, diese Merkmale als die angemessene Ausdrucksweise seines malerischen Temperaments zu sehen – woraus sich etwas ganz und gar Eigenes und zugleich sehr «Französisches» ergibt, in dem «Geschmack», «Eleganz» und Subtilität sich als malerische Tugenden freundlich in Erinnerung rufen.

Max Freivogel
(aus Katalogvorwort 1971)